

die Provenienzen informieren. Zu etlichen Handschriften wurden auch Literaturangaben (meist Standardrepertorien) ergänzt. Bedauerlich ist lediglich, daß man sehr schlechtes A4-Papier und einseitigen Druck gewählt hat.

SCHIPKE – Aus Materialien des „Zentralinventars mittelalterlicher Handschriften“ der DDR ist dieses Verzeichnis kompiliert, das nach Anlage und Inhalt den Benutzer jedoch stark irritieren muß. Die Verzeichnung ist noch kürzer als bei HINZ, der ausdrücklich als Vorbild genannt wird (S. 23); die dort skizzierten Probleme gelten hier also ebenfalls, wenn auch zu erwarten ist, daß dem als Team und ohne Zeitdruck von 1972 bis 1991 arbeitenden Zentralinventar eine größere Sicherheit in der Textidentifizierung möglich war. Es fehlen nahezu alle bedeutenden Sammlungen des früheren DDR-Staatsgebietes, wobei neben den als nicht aufgenommen genannten Beständen von „Erfurt, Gotha, Greifswald, Jena, Leipzig, Weimar sowie denen der Staatsbibliothek zu Berlin und anderer Bibliotheken, Archive und Museen in Berlin“ (S. 9) auch die Merseburger Dombibliothek zu nennen wäre, die dem Hg. nicht einmal in den Sinn gekommen ist. Befremdlich ist, daß sich der Census „als Beitrag zu einem weiterhin anzustrebenden vollständigen deutschen Census-Unternehmen“ versteht (so der Hg. Tilo Brandis S. 9). Gerade im Hinblick darauf hätte man sich dann aber eine Aufteilung des Registers in ohnehin nur wenige Seiten umfassende Einzelregister (Schrift Heimat, datierte Handschriften, Schreiber, Vorbesitzer und Orte, frühere Signaturen – ohne Angabe der zugehörigen Bibliothek! –, Verfasser- und Titelregister) ersparen können. Ein Initienregister, obschon anscheinend Vorarbeiten existieren (S. 21), ist nicht zustande gekommen.

6.3. Thematische Spezialkataloge

EBERSPERGER – Diese Münchner Dissertation (1996) möchte unter ausdrücklichem Hinweis auf die hohe kulturgeschichtliche Bedeutung der im Zuge der angelsächsischen Missionsbewegung nach Europa transferierten Handschriften (S. 1) den größten Fonds solcher Stücke erschließen. Nur in losem Zusammenhang damit steht die dem Katalog beigegebene Untersuchung und Edition von Ælfrics Kirchweihhomilie (einer der drei erhaltenen Textzeugen ist Paris BN lat. 943). Mit einem Umfang von 54 Seiten (S. 209-265) hätte man sie sicher gesondert (z. B. in einer Zeitschrift) publizieren können. Der Katalog selbst bemüht sich um eine kritische Trennung zwischen englischen, irischen und auf dem Festland entstandenen Handschriften im angelsächsischen Stil (vor allem in Echternach und Fleury). Die als originär englisch anerkannten 29 Handschriften werden ausführlich beschrieben, die den anderen Gruppen zugerechneten 39 weiteren Handschriften kurz charakterisiert. Der Schwerpunkt der Betrachtung liegt auf paläographischem und kunsthistorischen Gebiet sowie auf einer umfassenden Dokumentation der sehr umfangreichen Literatur zu den einzelnen Handschriften. Diese wird teils im laufenden Text, teils in Fußnoten, teils als reine Literaturangabe geboten. Der Anteil